

Mark Wheeler: Hollywood Politics and Society

London: BFI Publishing 2006. 188 S., ISBN 978-1-84457-136-9, £ 16,99

Mark Wheeler legt mit *Hollywood Politics and Society* eine detailreiche Studie vor, die sich nicht damit begnügt, die Repräsentation von Politik in amerikanischen Filmen zu betrachten. Er untersucht vielmehr nahezu alle Manifestationen des politischen Lebens in Hollywood. Wheeler, der an der London Metropolitan University lehrt, zeichnet eine Geschichte von Einzelaspekten der Hollywood-Politik von den Anfängen des Films bis heute nach und erkundet dabei so unterschiedliche Areale wie Zensur, das politische Engagement der Schauspieler und Studiobosse, das Gewerkschaftswesen im Studiosystem, den Lobbyismus der politischen Vertreter der Studios, die Handelspolitik sowie die Wechselwirkungen zwischen Rechtsprechung, Filmkultur und -industrie.

Die Stärke von Wheelers Arbeit liegt in den Details. Das zeigt sich beispielsweise in seiner Darstellung der Einführung eines freiwilligen Zensursystems, des sogenannten ‚Production Code‘ in den 1930 Jahren. Dies bedeutete nicht nur die Anpassung der Hollywoodfilme an spezifische inhaltliche Zwänge. Wheeler weist

vielmehr darauf hin, wie stark die Akzeptanz der ‚Production Code Agency‘, besser bekannt unter dem Namen ‚Hays Office‘, darauf zurückgeht, dass die penible Vorzensur von Drehbüchern als ein Eingriff betrachtet wurde, der in einer „businesslike manner“ durchgeführt wurde und die Bewunderung der Studiobosse deswegen gewann, weil sie ihren Wünschen nach Berechenbarkeit ihres Produktes entgegenkam (vgl. S.59). Allerdings wurde dieser geschäftsmäßige Umgang mit Film auch deswegen möglich, weil der Supreme Court Filme nicht als ein kulturwürdiges Gut, sondern als Produkte eingestuft hatte, deren Inhalte nicht von den Grundrechten gedeckt werden (vgl. S.53). Erst im Jahre 1953 wurde dieser Einschätzung durch ein neues Urteil, das das Verbot eines als blasphemisch eingestuften Films von Rossellini aufhob, widersprochen. Das klassische Hollywood und seine vorrangigen Vertreter waren aber bis dahin von der fehlenden Anerkennung des Films durch die kulturellen Eliten geprägt und versuchten sich mit ihr zu arrangieren. Diese defensive Haltung hatte ihre Wurzeln auch in der Ausgrenzung durch die weiße Mehrheitsgesellschaft, unter der die Studiovertreter aufgrund ihrer vorwiegend jüdischen Herkunft zu leiden hatten. Joseph I. Breen, der dem Hays Office vorstand, war ein glühender Antisemit, der die bedrohlichen Inhalte von Hollywoodfilmen mit der jüdischen Kultur im Allgemeinen gleichsetzte (vgl. S.58). Wheeler weist aber auch darauf hin, dass Zensur sich nicht nur auf Sexualität, Religion und Gewalt, sondern vor allem auch auf eine Art „social engineering“ bezog, das die politisch mächtigen Vertreter der Zensur wie Breen oder Will H. Hays betrieben. Sie beeinflussten die Produktion von Bildern, die ihrer Vorstellung von einer Gesellschaft entsprachen, in der Arbeitskämpfe, politische Konflikte, Unterdrückung und Faschismus nicht vorkamen (vgl. S.59). Hollywoodfilme spiegelten daher zum Teil unmittelbar die subjektive Weltsicht ihrer Zensoren wider.

Faszinierend sind die Porträts, die Wheeler von einigen Akteuren Hollywoods liefert. Louis B. Mayer, der Chef der MGM-Studios, wird als Figur vorgestellt, dessen Konservatismus davon geprägt war, die Anerkennung der Kreise zu gewinnen, die Hollywood und die jüdische Kultur am stärksten ablehnten. Am deutlichsten zeigte sich dieser Konservatismus in Mayers verbissenem Kampf gegen den linken Schriftsteller Upton Sinclair, der im Jahre 1934 für den Posten des Gouverneurs von Kalifornien kandidierte. Wheeler sieht die schmutzige Kampagne von Mayer, Irving G. Thalberg und anderen Studiobossen als den Beginn einer manipulativen Medienpolitik, die bis heute amerikanische Wahlkämpfe und damit auch amerikanische Politik prägt (vgl. S.89). Man scheute sich in dieser Medienkampagne nicht, mit Schauspielern gefälschte Wochenschauberichte zu produzieren, um die Angst vor den von Sinclair versprochenen Reformen zu schüren (vgl. ebd.).

Unverhohlener Antisemitismus spielt auch, wie Wheeler deutlich macht, in der Kommunistenverfolgung während der McCarthy-Ära eine wichtige Rolle. Einige Vertreter des House of Un-American Activities Committee (HUAC) setzten

Kommunismus mit Judentum gleich. Die moralischen Verwerfungen durch die Erpressung von Filmkünstlern, die wie im Fall von Elia Kazan durch das Angebot lukrativer Studioverträge zu ‚freundlichen‘ Zeugen gemacht wurden, sowie das Willkürsystem der schwarzen Listen, die von erzkonservativen Schauspielern wie Ward Bond verwaltet wurden, erschütterten Hollywood nachhaltig. Wheeler sieht in der Abscheu und Angst vor den paranoiden Exzessen konservativer Politik letztendlich den Grund dafür, warum das Hollywood nach McCarthy bis heute von einem liberalen Konsens geprägt wird (vgl. S.115).

Weitere Themen von *Hollywood Politics and Society* sind Jack Valentis erfolgreiche Lobbyarbeit gegen jegliche Form von Handelsbeschränkungen für amerikanische Filmexporte, die Gewerkschaftspolitik und der Kampf gegen sogenannte ‚runaway productions‘, die etwa dazu führen, dass ein Film wie Anthony Minghella's *Cold Mountain* (2004) nicht in North Carolina, sondern in Rumänien gedreht wurde (vgl. S.128), die engen Verflechtungen von Hollywoodvertretern mit Politikern seit den 1960er Jahren, die in Bill Clintons enormer Beliebtheit in Filmkreisen während seiner Amtszeit kulminierte, und die umfassende Restrukturierung des Produktionssystems seit den 1950er Jahren, die einst ehrwürdige Studios zu Besitztümern von globalen Mischkonzernen werden lassen. Immer wieder versteht es diese genaue Studie, den Blick auf neue Zusammenhänge zu lenken. Allerdings wirkt die Arbeit bisweilen auch spröde und unelegant. Die Penetranz einiger allzu häufig wiederholter Urteile und andere redundante Merkmale, die die Lektüre trüben und die Qualität der Arbeit mindern, hätten vielleicht durch eine stärkere kulturwissenschaftliche Anbindung und theoretische Fundierung verhindert werden können. So bleibt die Arbeit aber zumindest eine gute und wichtige Materialgrundlage für die Auseinandersetzung mit der Hollywood-Politik.

Herbert Schwaab (Bochum)

Hinweise

- | | |
|--|---|
| <p>Beumers, Birgit (Ed.): <i>The Cinema of Russia and the Former Soviet Union</i>. 24 Frames, London 2007, 288 S., ISBN 978-1-904764-98-4</p> <p>Bürger, Peter: <i>Bildermaschinen für den Krieg. Das Kino und die Militarisierung der Weltgeschichte</i>. Telepolis, Heidelberg 2007, 224 S., ISBN 978-3-936931-45-7</p> <p>Fischer, Christian: <i>Traumkino. Zu Earaserhead von David Lynch</i>. Hamburg 2007, 184 S., ISBN 3-8300-2692-7</p> <p>Frölich, Margit, Christian Schneider, Karsten Visarius (Hg.): <i>Das Böse im Blick. Die Gegenwart des Nationalsozialismus</i></p> | <p>im Film. München 2007, 250 S. (+ Audio-CD). ISBN 978-3-88377-863-1</p> <p>Gerow, Aaron: <i>Kitano Takeshi. World Directors</i>. London 2007, 216 S., ISBN 97818444571666</p> <p>Harper, Graeme, Rob Stone (Eds.): <i>The Unsilvered Screen. Surrealism on Film</i>. London 2007, 256 S., ISBN 978-1-904764-86-1</p> <p>Naremore, James: <i>On Kubrick</i>. London 2007, 272 S., ISBN 9781844571420</p> <p>Tieber, Claus: <i>Passages to Bollywood. Einführung in den Hindifilm</i>. Filmwissenschaft, Bd.1, Münster 2007, 208 S., ISBN 3-8258-9827-4</p> |
|--|---|